

11. III. 1917

Arbeiter = Zeitung

Organ der Deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich.

ersch. um 6 Uhr morgens, Montag um 2 Uhr nachmittags.

Wien, Sonntag, 11. März 1917.

XXIX. Jahrgang.

Vor zwanzig Jahren.

In diesen Tagen sind zwanzig Jahre verflossen, seitdem das allgemeine und gleiche Wahlrecht seinen Einzug in Oesterreich gehalten hat: am 9. März 1897 war der Hauptwahltag der allgemeinen Wählerklasse, war der Wahltag dieser Kurie insbesondere in Niederösterreich. Es war ein Tag grimmer Enttäuschung für uns, dieser erste Wahltag der österreichischen Sozialdemokratie, und wer ihn erlebt hat, hat ihn als einen Tag voll von Schmerz und Mut in seine Erinnerung aufgenommen. Von den neun Mandaten Niederösterreichs, von den fünf Mandaten Wiens, die in der neuen Wählerklasse vergeben wurden, vermochten wir kein einziges zu erobern; sie fielen alle den Christlichsozialen zu! Seit dem Jahre 1893 kämpfte die Partei mit immer sich steigender Energie um ihr politisches Recht. Die Taaffe'sche Wahlreform, die erste Frucht ihres Wahlrechtskampfes, hatte der kurzfristige Egoismus der Nutznießer des Privilegs zu Fall gebracht. Die Verstocktheit des Koalitionsministeriums war überwunden und die Baden'sche Reform war die längliche Abschlagszahlung an die große politische Schuld. Und nun, nach so langem Darren, nach einer kraftvollen Wahlbewegung, sahen wir dem Wahltag mit strahlenden Hoffnungen entgegen. So mußte der Ausgang, der den Gegnern den Sieg auf der ganzen Linie brachte, ein schwerer Schlag werden, und da an den Wahlen in Wien und Niederösterreich unsere besten Männer beteiligt waren, fühlten wir ihn tief und schmerzhaft. Wie über eine geschichtliche Tatsache können wir heute über diese Wahl mit Ruhe sprechen, denn sie hat uns wahrlich nicht zu Boden geschlagen, und es ist danach bald anders geworden in Wien, in Niederösterreich und überhaupt in ganz Oesterreich; nach der ersten Enttäuschung verdoppelten wir nur unsere Anstrengungen und die Werbekraft des sozialdemokratischen Gedankens wuchs von Wahl zu Wahl. Auch war in diesen ersten allgemeinen Wahlen nur die Wiener Wahl eine Enttäuschung; sonst haben uns auch die ersten Wahlen des allgemeinen Stimmrechtes stattliche Erfolge gebracht, brachten sie doch sogleich fünfzehn Sozialdemokraten ins Abgeordnetenhaus. Rückschauend können wir wohl auch sagen, daß Zuegers Wahlsieg am 9. März 1897 in gewissem Sinne sein letzter großer und echter Sieg gewesen ist. Nicht als ob danach der Aufstieg der Christlichsozialen aufgehört hätte; sie hatten, rein zahlenmäßig betrachtet, danach noch ungleich größere Wahlerfolge heimgebracht als diese fünf Wiener und vier Mandate Niederösterreichs; sind sie ja erst danach in Land und Reich die ausschlaggebende Partei geworden. Aber an jenem neunten März, als sich wirklich das ganze bürgerliche Wien zu den Wahlurnen drängte, um für Zueger nicht bloß zu wählen, sondern für ihn zu demonstrieren, da war in den Zueger-Scharen echte Begeisterung zu spüren; was danach die christlichsozialen Wahlerfolge erzwang, war Wahltechnik, geschickte Agitation, das Netz der Parteiorganisation, kurz eine sehr ausgebildete, durch den Besitz des ganzen Wahlapparats höchstgesteigerte politische Routine. Der große Zauberer ist tot, aber vor dem Tode des Zaubermeisters war eigentlich der Zauber schon verflogen.

Diese fünfte Kurie ist ein Musterbeispiel der österreichischen Regierungskunst, jener unausrottbaren Halbheit, die dem österreichischen Dichter das bittere Wort erpreßt hat: „auf halbem Wege und zu halber Tat mit halben Mitteln zauderhaft zu streben“. Eine neue Zeit war herausgekommen, in der die politischen Vorrechte unhaltbar geworden waren, in der die Rechtlosigkeit der breiten Massen zu ihrer Bedeutung für Staat und Gesellschaft den schneidendsten Kontrast bildete. Den Privilegien hatte die Totenglocke geschlagen und die Forderung nach dem allgemeinen Wahlrecht drängte gebieterisch vor. Aber ist es Oesterreich gegeben, das Notwendige zu tun, es gleich ganz zu tun? Immer zählt es seinen Zoll an die Notwendigkeiten der Zeit nur halb, nur widerwillig; immer sucht es die Zahlung zu verschieben, sich davonzuschleichen, sich der Pflicht in halbischlächtiger Weise zu entledigen. So auch hier, und statt das Notwendige sogleich und ganz zu tun, wurde der echt österreichische Versuch gemacht, sich mit der Forderung nach der Allgemeinheit des politischen Rechtes abzufinden, die politischen Vorrechte aber

unversehrt zu erhalten. Welch ein sinnloses Monstrum war doch diese allgemeine Wählerklasse! Wie konnte man meinen, ein Wahlsystem, das Abgeordnete von neun Menschen und Abgeordnete von fünfshunderttausend Menschen vereinigt, werde möglich sein, werde ein Abgeordnetenhaus hervorbringen, das arbeitsfähig ist! Zumal in Oesterreich, wo dem Parlament durch den Gegensatz der Nationen jene Einheitlichkeit, jene Solidarität vormeg verlagert ist, ohne die das Dasein immer nur auf schwankendem Grunde ruht! Welchen Sinn hätte also diese allgemeine Wählerklasse haben sollen, die man damit rechtfertigen wollte, daß sie einen „Uebergang“ herstellen solle? Als ob für Staat und Volk etwas gewonnen wäre, wenn man eine Reform, die unausweichlich ist, um zehn Jahre verzögert! Aber sie hatten damals ein Wort gefunden, das Wort von dem „Zubau“ zur Verfassung, und daran hielten sie engstirnig fest. Im Jahre 1897 konnte nicht einmal das direkte Wahlrecht durchgesetzt werden; selbst in dem schenklischen Wahlen durch Wahlmänner meinten sie, ein kostbares Besitztum zu retten. Welche Kämpfe mußten geführt werden, um in einem einzigen Kronland das direkte Wählen durchzusetzen! Und im Jahre 1907 ist es ganz allgemein geworden, und jeder empfindet es als die ganz selbstverständliche Form des Wählens; jede andere schiene ihm nun undenkbar. War aber der gesellschaftliche Zustand unserer Landbevölkerung zehn Jahre vor 1907 wirklich ein anderer, sind wir damals zu dem direkten Wählen etwa nicht reif gewesen? Heute wird das niemand behaupten wollen, und so bestätigt es die Erfahrung, daß es nur die Kurzsichtigkeit und Verstocktheit unserer herrschenden Klassen ist, die uns zwingt, immer den längsten Umweg zu nehmen, alles Notwendige halb zu tun, alles Nützliche zu verpfeifen und dadurch um seinen staatlichen und gesellschaftlichen Ertrag zu bringen. Hätten wir vor zwanzig Jahren statt der sinnlos abgeschmackten fünften Kurie gleich das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht eingeführt — wahrlich, wir stünden heute mit unserer politischen Entwicklung weiter und besser da.

Nichts wäre törichter als der Einwand, daß sich das allgemeine Wahlrecht doch nicht bewährt habe; weil der Einwand so falsch ist, wird er wahrscheinlich den größten Unwert finden. Erstens ist zu sagen, daß an dem Hauptgebrechen des reformierten Parlaments, nämlich an seiner übermäßigen Größe, in der wir die eigentliche Quelle seiner Schwierigkeiten erkennen, ganz eigentlich die fünfte Kurie die Schuld trägt; hätte man den albernen „Zubau“ nicht eingeführt, so hätte der Umbau dann nicht so unformig ausfallen müssen, dann wäre man natürlich nie zu 516 Abgeordneten gekommen. Zweitens ist zu sagen, daß weit weniger ein Scheitern des Parlaments als ein Scheitern der Regierungskunst zu sehen ist; daß der Zusammenbruch des Abgeordnetenhauses weit weniger sein Verschulden, als das Werk einer böswilligen Regierung war. Aber woran leidet denn im Grunde das reformierte Haus? Es leidet an den Traditionen aus den Parlamenten der fünften Kurie! Die Sitten und Gewohnheiten, die Auffassungen und Gewissenlosigkeiten der Parlamente der fünften Kurie sind es, die in ihm fortwirken und die das allgemeine Wahlrecht zu überwinden leider noch nicht vermocht hat: das ist die Wahrheit über die Nichtbewährung der demokratischen Reform! Die zehn Jahre fünfter Kurie, in denen Obstruktion mit Staatsstreich wechselte, da alles, was feststand, entwirrt wurde, alle Gesehe um ihren geraden Sinn gebracht wurden, während deren sich das Verantwortlichkeitsgefühl der Abgeordneten und der Regierungen verflüchtigt hat; diese zehn Jahre fünfter Kurie haben der Politik in Oesterreich das Gift eingefloßt, das sie noch immer nicht ausgestoßen hat. Das ist auch beileibe keine zufällige oder unerklärliche Tatsache. Das Wesen der fünften Kurie ist eben Lüge und Schwindel; sie ist nicht, wie diejenigen, die von ihr leben, nämlich die gelben „Arbeiterparteien“ behaupten, der Anfang der Erfüllung der Demokratie, sondern ihre Verhöhnung, ihre Parodie. Und weil sie die Lüge ist, muß sie unausweichlich zur Korruption der Politik, zur Korruption der politischen Parteien führen. Die Einführung der fünften Kurie war nicht bloß ein Verbrechen an den Klassen, die durch sie um ihr volles Recht beraubt wurden, sie war ein großes Unglück für

Montagsmittagsblatt 8 h

Abonnementbedingungen:

Wien: Mit Zustellung ins Haus.

Wöchentlich 60 h.

monatl. K 2.60, vierteljähr. K 7.50

Sam. Abnehmer in den Filialen, in allen

Landes- und Provinzialstädten:

monatl. K 2.00.

Brünn und Bregenz:

monatl. K 2.00, vierteljähr. K 6.00.

bei freier Zustellung durch die Post.

Deutschland: Vierteljähr. K 12.00.

Für alle anderen dem Weltpostverein

angehör. Länder: Vierteljähr. K 15.00.

Abonnements werden angenommen

in der Administration, V. Reichs

Wienstraße 97, und in den Filialen:

I. Schottstraße 19, Telefon 191

II. Baumgasse 60, Tel. 49228

X. Wienandplatz 6, Telefon 63244

XIV. Wienandplatz 6, Tel. 63129

XVI. Wollgasse 24, Telefon 84144

XVII. Badnergasse 22, Telefon 17175

XXI. Angererstraße 14.

Für die an fremde Adressen oder

Erzählungen bezahlten Beträge leisten

wir keine Garantie.

Offene Postanweisungen sind vorzuziehen.